

längeren genehmigt bekommen. Vor allem in der letzten Zeit sind wir mit der ständigen Verschärfung der Besuchsbedingungen konfrontiert, durch ständige Unterbrechungen, Provokationen während der Besuche, Reduzierung der Gespräche auf „familiäre Angelegenheiten“, zwei Meter lange Tische zwischen uns und den Gefangenen, bis hin zu den Besuchsverboten, weil wir Aktionen zur Unterstützung der Forderung nach Zusammenlegung gemacht haben.

Wegen einer Aktion der Angehörigen in München im bayerischen Justizministerium 1983, zur Unterstützung von Bernd Rössner, der im Dreckstreik war und seine Verlegung in die Gruppe von Gefangenen aus der RAF in Celle forderte, hatte die Staatsanwaltschaft München beim Oberlandesgericht München die Eröffnung eines Verfahrens gegen mehrere Angehörige wegen „Unterstützung der RAF“ beantragt. Dieses Verfahren wurde vom Oberlandesgericht nicht eröffnet. Durch Veranstaltungen und Veröffentlichungen hatten wir auf diesen Versuch, unsere Arbeit zu kriminalisieren, aufmerksam gemacht und das Verfahren konnte zurückgedrängt werden.

Damit ist aber auch die Möglichkeit, dieses Verfahren als Begründung für Besuchsverbote zu benutzen, vorerst weg. Und so versuchen sie jetzt, Bedingungen durchzusetzen, unter denen unsere Besuche bei den Gefangenen nur noch eine Hülse sind, wo keine politische Auseinandersetzung mehr laufen soll, Gespräche ständig unterbrochen werden, es nicht einmal mehr möglich sein soll, daß wir uns umarmen. Besuche unter solchen Bedingungen, die letztendlich nur noch die Legitimation darstellen, daß die Gefangenen Besuche bekommen können, werden wir nicht akzeptieren. Denn die Einführung der Trennscheibe für Angehörigenbesuche ist ein weiterer Schritt, die Isolation der Gefangenen zu perfektionieren, ein weiterer Schritt in dem „abgestimmten System von Maßnahmen“, die Generalbundesanwalt Rebmann 1982 in einer Pressekonferenz angekündigt hat, um die Durchsetzung der Forderung der Gefangenen aus der RAF und aus dem anti-imperialistischen Widerstand nach Zusammenlegung zu verhindern.

Angehörige der politischen Gefangenen in der BRD

Kontakt: Postlagerkarte 050 205. 7500 Karlsruhe I

Brief van Helga Roos

Auszug aus einem brief von Helga Roos, gefangene aus dem antiimperialistischen widerstand, vom 14.10.84

" Es ist nicht die bruchlose fortsetzung von dem, was in/an den besuchen läuft, also nicht nen neuer schritt eines geplanten programms, um mir das kämpfen auszutreiben - das wissen sie auch, dass sie das nicht können. Aber die direkte reaktion darauf, dass sie mitkriegen, dass sie das nicht widerspruchlos durchziehen können, dass sie auf ne grenze stossen, weil wir ihre schritte politisch begreifen und zusammen handeln - da bringen sie's auf ne neue stufe: vollstrecken und demonstrieren ihre reine gewalt - normal sollen die besuche als schein, als hülse sein, und abbrüche und besuchsverbote, das dichtmachen der löcher - und wenn wir's nicht schlucken : 'arrest' .

...
Es ist ja eine konkrete schiene, auf der sie das in allen knästen eskalieren, dass sie die besuche als ein offensives mittel gegen uns einsetzen, so wie's hier läuft, oder bei Herbert (gefangener aus dem antiimperialistischen widerstand, 1/2 jahr gefängnis für einen aufkleber mit den forderungen der gefangenen) kriegten jetzt in den 3 monaten schon 5 genoss-inn-en besuchsverbot, oder Gisela (Dutzi, gefangene aus der raf) hatte überhaupt in diesem jahr erst 2 besuche; und bei anderen genossen konzentrieren sie sich auf andere schienen -wobei's natürlich nie nur eine ist -, zb. die totalé zensur bei den briefen jetzt, oder in stammheim verunmöglichen sie jetzt die prozessführung, indem die verteidigerpost generell angehalten wird, Inge (Krobs, gef. aus dem antiimperialistischen widerstand) und Gisela sind konfrontiert mit täglichen durchsuchungen von mindestens 3/4 stunde, die 'krefeld'-genoss-inn-en mit dauernden verlegungen von einem knast in den anderen, einschliesslich eskalationen wie der transport von Anne nach bielefeld: es sind alles einzelne linien und schritte in Rebmanns (generalbundesanwalt) 'abgestimmtem system von massnahmen' gegen die zusammenlegung seit ende '82 - dessen besonderer charakter ja gerade sein soll, dass es nicht als solches erkennbar sein soll -, was ihnen aber ja schon längst nicht mehr gelingt und wodrauf es ihnen auch nicht mehr so ankommt. Sie sind darauf aus damit, in den knästen die initiative zu behalten - denn an diesem abschnitt kann für sie die innere organisierung des faschismus wie die äussere offensive einbrechen, weil der prozess und die durchsetzung der gefangenen sowohl ein neuer durchbruch wie signal für die entwicklung hier ist, und weil das nato-projekt der kriminalisierung jeder revolutionären politik gebrochen wird. ... "

Verwandtenbesuch mit Trennscheibe

Brief van Christian Klar, gevangene uit de RAF

9.6.84

Liebe ...

in dem teil vom brief, wo du die überlegungen zum internationalismus-block am 1. mai erklärst, steht so nebenbei, in klammern, ein ziemlich grundlegendes missverständnis darüber, was antiimperialistische politik ist.

Du sagst, dass antiimperialistischer widerstand 'in seiner strategie den widerspruch zwischen metropolen und den armen ländern zum zentralen widerspruch macht'. Das ist aber falsch. Der zentrale widerspruch ist der zwischen internationalem proletariat und imperialistischer bourgeoisie. Und dieser widerspruch hat drei grundlegende fronten hervorgebracht: nord-süd, ost-west und gesellschaft-staat in den imperialistischen zentren (bzw. auch in den abhängig kapitalistischen ländern). Das internationale proletariat kämpft im süden als befreiungsbewegungen mit den massen, in ost verstaatlicht, 'geronnen' (das ist schwierig auf den begriff zu bringen. Vielleicht so: strategisch - d.h. als beispiel für die klasse - blockiert, aber taktisch eine sehr scharfe bastion im globalen kräfteverhältnis und partei im internationalen klassenkrieg) und in den zentren, in westeuropa als politik der avantgarde - antiimperialistischer kampff - , teilweise auch als autonome (nicht verstaatlichte) volks- und klassenkämpfe.

Das ist kein akademischer unterschied und schon im papier zur front von mai '82 ist das einer der grundsätzlichen gedanken gewesen. Du relativierst deine definition zwar in dem, was du weiter unten schreibst,

aber ich will mal dran weiter machen, weil da der kern der veränderten politischen bedingungen seit dem ende der 70er-jahre dranhängt.

Eine bestimmung des globalen revolutionären prozesses anfang der 70er-jahre war: einkreisung der städte durch die dörfer, also etwa das, was du sagst, hauptwiderspruch zwischen nord und süd, der ja auch in der ganzen phase seit vietnam, in den entkolonialisierungskämpfen zu d e r produktiven front entwickelt wurde. Diese kämpfe, vor allem vietnam, haben einerseits dem internationalen kapital eine grenze gesetzt, die objektive rückwirkungen in die zentren hatte (ökonomische krise), aber darüberhinaus die m ö g l i c h k e i t des siegs über den imperialismus gezeigt und das war die wesentliche politische rückwirkung in die zentren.

Es gibt da ne ziemlich verbreitete entstellung, die teils aus oberflächlichkeit und teils aus böswilligkeit kommt, nämlich die interpretation, dass der antiimperialistische kampf sich hier aus solidarität mit den befreiungsbewegungen entwickelt hatte. Also ne zweckdienliche verkürzung der wirklichen antriebskräfte.

Gerade hier in der brd kam das internationalistische bewusstsein eben von anfang an mit einem authentischen revolutionären begriff der verelendung und entfremdung i n den zentren, mit der erfahrung über das neue bündnis von brd-kapital und us-imperialismus, der integration der nazi-kader in das aufbauprojekt der us-behörden, mit der erfahrung der politischen auswirkungen hier (cia-parteien/gewerkschaften, liquidierung kommunistischer opposition/verstaatlichte klassenkämpfe, institutioneller faschismus/staatsschutzstaat/hegemonie der polizei über grosse bereiche der politik, s o z i a l d e m o k r a t i e) z u s a m m e n, und nur so konnte sich revolutionäre praxis und identität entwickeln.

Man kann aber sagen, dass die kämpfe um soziale befreiung im süden bis etwa ende der 70er-jahre (das kann man nicht so schematisch sagen, nur um mal den qualitativen umschlag einzugrenzen) den politischen prozess in den zentren g e z o g e n haben. Vielleicht erinnerst du dich (qualitative sprünge im revolutionären prozess spiegeln sich ja immer sowohl dekadent als auch revolutionär wider), wie vor ein paar jahren in einem teil der linken die 'enttäuschung' über vietnam und die staatliche perspektive von befreiten ländern gewälzt wurde und von den imperialistischen medien als der neueste lernprozess der 68er-bewegung gebührend wurde. Gut, ein anderer teil der linken hat daraus die o b j e k t i v e grenze des befreiungsprozesses im süden begriffen und ein reiferes verhältnis dazu entwickelt, was sich z.b. in der solidarität mit nicaragua ausdrückt.

Und die revolutionäre hier haben noch einen weiteren schritt gemacht - ne diskussion, die ich von italien mitgekriegt hab und logo hier -, nämlich, über die zentralität des klassenkriegs i n den zentren, v.a. westeuropa für den gesamten revolutionären weltprozess, also der kampf hier als bedingung für jeden durchbruch gegen den imperialismus, nachzudenken.

Es geht dabei nicht um 'linken eurozentrismus', weil die geschichte sich auch ganz anders entwickeln kann. Sondern es geht drum, darin die möglichkeit des kampfes zu ticken.

Die strategie des imperialismus konzentriert sich seit seiner neuen offensive auf westeuropa. Einerseits haben sich die usa noch fester draufgesetzt, vor allem durch die militarisierung der politik, durch das technologiegefälle und furcht eine harte finanzstrategie. Andererseits - die zweite seite der gleichen münze - findet dieser forcierte anlauf der westeuropäischen formierung statt, die eine bedingung ist, westeuropa für die imperialistische strategie überhaupt fitzumachen und gegen die reife zur umwälzung zu halten. Haig hat z.b. ganz präzise gesagt, spaniens integration in die nato ist die versicherung gegen aufstände und revolution. (Den politisch integrativen aspekt der westeuropäischen formierung, als der kampf um gesellschaftlichen konsens, würde ich mal beiseite lassen, weil das den imperialisten sowieso dauernd wegbricht).

Man muss sich an den ganzen politischen manövern der letzten jahre mal klar machen - die bedingung imperialistischer strategie -, dass der us-imperialismus nur noch als nato, bzw. als trilateraler block gegen den weltweiten druck zur umwälzung und veränderung operieren kann, er allein diese potenz nicht mehr hat, und in einer entwicklung, in der sich egal ob der nahe osten oder der südamerikanische kontinent nicht mehr für die verwertungsbedingungen des internationalen kapitalorganisations lässt, die frage sein wird, ob westeuropa die p o l i t i s c h e kraft und materielle basis hat, die imperialistische (militär)strategie auch durchzuhalten.

Und da sind sie sich nicht sicher. Man hört seit monaten pathos und brandreden für das ziel, sich endlich unter einen hut zu kriegen und die gesellschaftlichen voraussetzungen durchzudrücken. Oder andersrum: sie fragen sich, ob sie die menschen tatsächlich noch für eine militärische, aggressive politik, und das bedeutet für eine globale counterinsurgency, mobilisieren können, oder ob der krieg (fürs kapital) 'keine akzeptanz mehr im westen hat'. Ihr problem am beispiel beirut, wo 300 in die usa geschickte särke in eine p o l i t i s c h e qualität umschlagen, die die ganze strategie bedingt.

In diesem imperialistischen block - us, japan, westeuropa - ist westeuropa offenbar gleichzeitig das strategische moment und die politisch instabilste region. Das wollte ich in der prozess-erklärung mit den grundsätzlichen drei einflüssen, die hier wirken, die ne art zange sind und spezifisch für hier, konkretisieren.

Ich glaub, von der objektiven seite her, also von der entfaltung der imperialistischen offensive und ihren elementen her, ist der gedanke der zentralität von westeuropa in der auseinandersetzung zwischen revolution und konterrevolution, gut zu verstehen.

Wo ich vielmehr drauf raus will, ist die subjektive seite dieses qualitativen umschlags (die befreiungsbewegungen im süden als das erste subjekt des globalen revolutionären prozesses/ die notwendigkeit und möglichkeit der zentralität des befreiungskampfes in den bastionen des imperialismus), weil es eine veränderung ist, die das ganze bewusstsein und die ganze identität der menschen, die hier kämpfen, betrifft. Und ich denk, dass darin eine wichtige ursache für die defensive und das vorsichtige getappse des widerstands liegt.

Diesen umschlag anzunehmen, in praxis und perspektive umzusetzen, bedeutet - noch mehr als zuvor - aus den eigenen bedingungen, aus den eigenen kräften um die vorstellung vom revolutionären prozess in westeuropa (das ist in etwa: westeuropa als funktion der globalen imperialistischen strategie auszuschalten, also ein qualitativer einbruch, der neue revolutionäre möglichkeiten f r e i s e t z t) zu kämpfen. Und ' aus eigenen kräften und bedingungen ' bedeutet, die klassenbasis h i e r (als teil

des international kämpfenden proletariats), die sich als klassenbewusstsein und antagonistischer widerstand aus der ersten phase des antiimperialistischen kampfes gebildet hat, zu sehen und in der praxis mit der tendenz vom widerstand zum befreiungskrieg zu entwickeln.

Nochmal zu dem umschlag: sartre hatte zum vietnamkrieg gesagt: 'die ungeheure wirkung, die dieser krieg auf die europäische linke ausgeübt hat, beruhte darauf, dass er den bereich des möglichen vergrößert hat - die entscheidende, folgenreiche und für den westen revolutionäre entdeckung.' Eben dass es möglich ist, gegen den imperialismus zu siegen und die globale bedeutung fürs kräfteverhältnis aus diesem sieg.

An dieser aussage kann man auch ermessen, um was für einen sprung es für die revolutionäre linke in den zentren geht - als bewusstsein über sich selbst, als praxis und als die wirkung ihres kampfes: den bereich des möglichen zu vergrößern.

Jetzt ist vielleicht klar geworden, dass die bestimmung: hauptwiderspruch zwischen nord und süd, hinter jeden anspruch revolutionärer politik in den zentren fällt, also die fehlende radikalität schon in dieser bestimmung antizipiert ist.

Sicher trifft dieser satz von marx über die brutalität in den kolonien auch heute noch zu. Aber was will man damit sagen? In jeder zweiten ausgabe vom 'Stern' wird das gezeigt und kohl meint jetzt auch schon, man müsse den armen helfen. Dieser strukturelle und militärische völkermord lässt sich einfach nicht mehr legitimieren (ach, hast du eigentlich diesen vorschlag der imperialisten zur 'bewältigung des schuldenproblems' gehört? Sie wollen die schulden in kapitalbesitz umwandeln, d.h. dass in den verschuldeten ländern kein quadratmeter usw. mehr übrigbleiben soll, der nicht irgend nem internationalen konzern oder ner bank gehört).

Marx (glaub ich) hat in diesem zusammenhang aber noch was anderes gesagt: dass ein volk, das andere völker unterdrückt und ausbeutet, sich nicht selbst befreien kann. Das ist a u c h eine politische bedingung, eine kämpfbedingung hier in den zentren, d.h. die ursache für das fehlen von massenkämpfen.

Trotzdem gibt es auch hier eine klassenbasis - proletarisierung, objektivierbar in denen, die die destruktivität des systems erfahren haben und in dem sinn ihre lage erkennen können. Das ist ein begriff, der über 'stellung im produktionsprozess' r a u s g e h t und das hängt mit der reife des imperialismus zusammen, in der seine produktivität in immer mehr bereichen von politik und gesellschaft in destruktion umschlägt. Und ein ausdruck von dieser grundlage der proletarisierung ist, dass die subjekte in den basisprozessen, im widerstand usw. sich auch aus allen teilen des volkes rekrutieren. Und das heisst auch, dass uns hier betriebskämpfe nicht stärker als alle anderen basisprozesse interessieren, nämlich dann, wenn sie quer zur strategie des imperialistischen kapitals liegen und das institutionalisierte, das verrechtlichte terrain von opposition verlassen.

Ich hab mal überlegt (bin mir aber nicht sicher), ob man sagen kann, dass sich dieser proletarisierungsprozess hier p o l i t i s c h vor allem auf zwei linien ausdrückt: antiimperialistischer kampf und sozialrevolutionäre kämpfe.

Dazu muss man aber sagen, dass antiimperialistischer kampf aus der legalität die tendenz (und die kann man auf diesem terrain nicht liquidieren, sondern nur beachten und verändern) hat, sich an den verbrechen des imperialismus, an der repression zu orientieren, anstatt an der möglichkeit ihn anzugreifen. Das ist ja eine ziemlich konstante erfahrung und darin drückt sich letztlich auch nur der zusammenhang zwischen ner materiellen basis des kampfes und seiner fähigkeit zu politischer antizipation aus. Logo - auch hier bestimmt das sein das bewusstsein.

Und die sozialrevolutionären kämpfe haben die tendenz, sich in reformismus aufzulösen, wenn sie mit ihren meist unmittelbaren zielen an den harten wänden der militarisierten imperialistischen politik auflaufen. Da sind die häuserkämpfe exemplarisch. D.h. dass solche kämpfe, die ne sozialrevolutionäre wurzel haben, entweder anfüngen, sich an antiimperialistischem kampf zu orientieren - dh. auch am begriff des kräfteverhältnisses zwischen imperialismus und befreiung - und so ihre praxis weiterentwickeln, oder institutionalisiert werden. An den startbahnkämpfen sieht man das - nach vorne gerichtet - sehr genau, weil sie ihren langen atem (obwohl die sone starke sozialrevolutionäre wurzel haben - natur, region usw.) daraus gezogen haben, dass sie den sprung gemacht haben, dieses projekt im zusammenhang der imperialistischen militärstrategie zu bekämpfen.

Also ich muss sagen, dass ich zu diesem 'sozialrevolutionär' eine ziemliche distanz hab, einmal konkret, weil da der antikommunismus reichlich blüht, auch diese normalvollzugsdebatte herkommt (eben reformismus, entpolitisierung) und auch die 'utopie' als attraktive ware lebt.

Und grundsätzlich ist es auch die frage, ob wir in einer entwicklung, in der krieg und militarisierung aller bereiche der gesellschaft vorherrscht, nicht zunehmend jeder sozialrevolutionäre anspruch an eben dieser entwicklung zerplatzen muss (manche sagen im gegensatz dazu, dass die sozialen bewegungen zunehmen werden).

Der begriff von antiimperialistischem kampf ist eben ein anderer: nicht die (konkrete) utopie setzt subjektivität und revolutionären prozess frei, sondern die zerstörung von imperialistischen machtpositionen, die teilnahme am klassenkrieg. Und das zweite kriterium: von der totalität des imperialistischen systems auszugehen, also vom kern seiner strategie und von da aus die eigene möglichkeit des politischen und praktischen eingriffs zu bestimmen (das ist das, was die sozialen bewegungen immer wieder 'abstrakt' nennen und dem ihre kampfterrains aus dem 'täglichen leben' gegenüberstellen).

Na gut, ich hab das mal so auseinandergeplückt, als ich drüber nachgedacht hab, wo - von unten - entwickeln sich hier eigentlich die subjekte antagonistischer politik i n der metropole und auf welchen hauptlinien entwickeln sie sich.

Und das steht letztlich auch im zusammenhang mit diesen 'bündnisproblemen', mit diesem schwanken zwischen 'breite' und sektierertum. Sicher klärt man da das meiste praktisch, an konkreten initiativen, daran was man will, mit wem es möglich ist. Aber das hat auch immer ursachen, für die man den politischen begriff finden kann. Wo du im brief von klassenstandpunkt geredet hast, dachte ich genau daran, weil er da seine funktion hat: die trennungslinie zwischen sich und dem feind korrekt zu bestimmen und rauszufinden, wer teil des problems und wer teil der lösung ist.

Ich hab weiter vorne geschrieben, dass der prozess der proletarisierung an den momenten der destruktivität des systems läuft. Das ist in der zuspitzung der totalisierung des kriegs: 'nichts proletarisiert mehr als der krieg' -

(cdu-Geissler sagte am 27.5.84 in nem dlf-interview: wir befinden uns in einem internationalen bürgerkrieg, auf allen kontinenten. Und in den nächsten jahren wird sich entscheiden, ob wir noch die freie marktwirtschaft haben. - der interviewer war ganz geplättet, weil eben aus dem üblichen rahmen von politikergeschwätz rausfiel).

Aber proletarisierung ist nicht nur prozess, sondern auch die eigene entscheidung, so wie wir sie getroffen haben, als entscheidung dafür, dass dieser krieg auch unserer ist. und da wird es möglich, dass dass bewusstsein das sein bestimmt.

(...)

AUTONOMOUS ANTI-CAPITALIST COMMANDOS

News from the illegal front
Resistance Winter 1984

Euskadi
August 1983

Question: Could you begin with a little which demands no more than larger improve their image among the electorate. history?

Answer: Our appearance may be situated salaries and improvements, and which The Plan Zen(3), the industrial reconver- near the end of 1977, in full flight of radical change didn't come to exist by chance, it is carrying out, shows in practice the real struggle and assemblists. A lot of assem- much more the fruit of a pact between character of social democrat government blyist groups multiplied at that time, capitalism and the party system in order to and also sufficiently indicates the incapaci- participating in all the struggles and maintain a well-disciplined labour move- ty of the autonomous institutions to res- imprinting them with an autonomist and ment. pond to these attacks of the central

class character. It must be said that these In this transformation of the working government. sectors then had an enormous social class, the unions have had an historical Q: What analysis do you make of the importance and their assemblyist dynam- responsibility. Since their legalization, the sectors which have supported the reforms ique prevailed in many important struggles union centrals have carried out very in Euskadi? which unfolded in those years: Vitoria, concrete politics, presenting themselves as A: I believe that you refer to the 'ruptur- Renteria, factory struggles...

TURNING TO DIRECT ACTION

As groups of youths developing in these etc, criminalizing the assembly and launch- ing the employer's repression against all those who do not enter into the cadres established by them. All this, in the context of unemployment, the crisis and the existing repression, has had as a consequence that large sections of workers, especially the less combatative, distrust worker's autonomy as class practice and delegated all their confidence to parties and trade unions.

Q: But this situation which you have described has changed today.

A: That's obvious. With the legalization of the political parties and the trade union centrals, the state is beginning to realize a

process of concessions of freedoms to close the door on other forms of organizations too foreseeable. The social democracy which put forward many more dangerous demands. Before putting in place the reform, in Euskadi, there existed an autonomous, assemblyist movement, that could not be carried out by the UCD(1). Their politics are clear: act strongly against the sectors which have not swal- lowed the reform in order to gain the confidence of the army and the Spanish oligarchy, the real pillars of established power. Meanwhile by the application of the minor reforms, such as the expropriation of Ramasa(2) or the law on the plurality of functions, they attempt to maintain and to that coalition, though they speak of self-

A DOMESTICATED WORKER MOVEMENT

Today, what dominates is a tame worker's movement, save fortunate exceptions,

reject only the existing institutional cadre, question all forms of power and all forms of participation in bourgeois institutions.

Q: How does Henri Batasuna(4) fit in the spectrum you have just outlined?

A: Although there is currently a debate on this subject within HB, we would place them in the first group. That is to say, they now question the institutions because they're based on a rejected constitution, but they don't question being present in institutions per se. In other words, if the balance of power shifted tomorrow, we don't believe HB would find it difficult to run for government.

Q: What do you think of the existing political situation: the latest elections, the LOAPA (law on the autonomist regions), etc.

A: The socialist victory of October was all too foreseeable. The social democracy came to power to straighten out the processes of 'democratization', which we call the processes of social control, which contrasted to the practice of popular counter-power of which we are partisans.

A LEADERSHIP VISION OF STRUGGLE

Another aspect of HB that must be pointed out is their leadership vision of struggle, and the hierarchial model, albeit a non-traditional one, that they use. Inside that coalition, though they speak of self-